

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar Montag, Mittwoch u. Samstag. Annoncen die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljährl. 90 Pf., monatl. 30 Pf. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährl. 1 M. 10 Pf. außerhalb des Bezirks 1 M. 35 Pf. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 133.

Mittwoch den 16. November 1887.

4. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd wird am Samstag den 26. November d. J. vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathaus in V. Distrikten auf 6 Jahre verpachtet und zwar:

- I. Distrikt: Stadtwald Sommersberg u. Linie 567,7 ha.
- II. Distrikt: Stadtwald Meistern und Leonhardswald 528,6 ha.
- III. Distrikt: Der Regelhalswald 241,8 ha.
- IV. Distrikt: Stadtwald Wanne 189,8 ha.
- V. Distrikt: Sämtliche Felder rechts und links der Enz von der Markungsgrenze Calmbach bis zur Markungsgrenze Englstösterle, ca. 356,6 ha.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 11. November 1887.

Stadtschultheißenamt.
Bäzner.

Revier Wildbad.

Reinigungsmaterial-Verkauf.

Am Donnerstag den 17. d. M. morgens 8 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei das zu ca. 10 Rm. Nadelholz-Derholz geschächte, zu Nutzholz sich eignende Reinigungsmaterial von Abt. Pöllert im Aufstreich verkauft. Das Material liegt auf 11 Haufen an dem Grünhüttensteg und auf 5 Haufen am Specken-Wegle.

Spreiter

sind zu haben in der

Kunstmühle.

Neue

Erbsen

Linzen

Bohnen

empfehlen

Fr. Keim am Kurplatz.



Gasthaus z. kühlen Brunnen.
Freitag den 18. und Samstag den 19. November

Mehlsuppe.

Schwarzes Tuch
zu Hochzeits-Anzügen

empfehlen

G. Rieinger.

Woll-Regime.

Größter Schutz gegen Kälte und Hitze sind:

W. Wenger's Söhne allein echte Dr. Professor Jäger's
Normal-Unterkleider.

Prämiiert mit 4 goldenen Medaillen.

Alleinige Fabrik-Niederlage bei

W. Ulmer.



Zu haben bei: F. Funk, Conditor, Wildbad.

Große Auswahl

jämmtlicher Waaren:

Anzüge
für Herren und Knaben
für jedes Alter passend,
Buckskin- & Zeug-Hosen
von den kleinsten Knaben-
hosen bis zu den größten
Mannshosen sind vorrätig.

Corsetten, Tricot-Taillen,
Kraussen, Barben,
Handschuhe,
Herren- & Damenkragen,
Manschetten,
Cravatten, Bänder,
Broschen,
Portemonnaie,
Knöpfe.

Weisse und farbige
Senden.
Schürzen schwarz, weiß
und farbig.
Wollene und baum-
wollene Strickgarne.
Soden & Strümpfe.

Buckskin & Hosenzeuge sind billigst zu haben und wer diese Waare zugeschnitten verlangt, kann solches gratis erhalten.

G. Rieinger.

Morgigen Donnerstag, mittags 2 Uhr,
verpachten wir die unter dem Silberbuckel
an der Staatsstraße gelegene

Wiese

Parz. Nr. 656/58 an den Meistbietenden
an Ort und Stelle.

Wildbad, den 16. Nov. 1887.

Papierfabrik Wildbad.

Ein tüchtiger solider
Fuhrknecht und Kutscher
zugleich
findet sofort Stelle bei
F. Brachhold.

Einen sehr guten
Rochofen
von außen heiz- und lochbar hat zu ver-
kaufen
J. F. Gutbub.

**Emmenthaler
Schweizer & Käse
Limburger**

empfehlen **Fr. Treiber.**

**Neue
Erbsen,
Linsen**
sind zu haben bei
J. F. Gutbub.

Prima Stearinkerzen
(Fabrikat Man. na)
— offen und in Pa. —
empfehlen **Chr. Psau.**

Wohnungs-Veränderung und Geschäfts-Empfehlung.

Zeige hiemit den tit. Einwohnern ergebenst an, daß ich mein seit-
heriges Logis bei Küfer Krauß verlassen habe und nunmehr in dem Hause
des Bäckers Herrn Adolf Pfau, Hauptstraße 106, wohne. Zudem ich für
das mir bisher geschenkte Zutrauen bestens danke, bitte ich, mir solches
auch fernerhin bewahren zu wollen.

Zugleich empfehle mein großes Lager in
Woll- und Weißwaren
und bitte um geeigneten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Karoline Krauß, Witwe.

Holzschuhe

empfehlen billig

G. Riexinger.

Für Viehbefitzer empfehle mein gut
abgelagertes

Reinöl

und

reinen Leinsamen.

C. Aberle sen.

Kölnisches Wasser

von Johann Maria Farina gegenüber dem
Zülichplatz in Köln

empfehlen

Fr. Keim am Kurplatz.

Aechter Emmenthaler-Käse
vorrätig bei

Carl Schobert.

**Weißer Kernseife,
prima,
Fettseife,
Schmierseife**

bei

Carl Aberle sen.

**Emmenthaler-
Schweizer-
Limburger-
Edamer-, sowie
Kräuter-**

Käse

empfehlen **Fr. Keim am Kurplatz.**

Mundschau.

Herrenalb, 13. November. Heute abend verunglückte auf
der Rückkehr von einer in Höfen stattgehabten Versammlung des
Schwarzwalddereins Stadtschultheiß Beutler von hier, indem er
ein Bein brach. Dem Verunglückten wendet sich von allen
Seiten die aufrichtigste Teilnahme zu.

Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem
Bohnhof in Schw. Hall. Die Maschinenfabrik Steinbach hat
gegenwärtig für eine große Donaubrücke bei Donaueschingen die
einzelnen Teile hierfür zu verladen. Da nun der städtische Hebe-
tragnen gegenwärtig sich in Reparatur befindet, so wurde der
Krahn des Herrn Beckenmeisters Holz verwendet, dessen Kette
während der Arbeit brach und einem fälligen Arbeiter, Tag-
elöhner Spang von Steinbach, einen Fuß über dem Knöchel
vollständig einschlug und den andern ebenfalls über dem Knöchel
so schwer verletzte, daß wahrscheinlich auch dieser wird abgenom-
men werden müssen. Der arme Mann hat eine größere Familie
in keineswegs gar glänzenden Verhältnissen.

Neuzigen, 13. Nov. In der ganz in der Nähe des Bahn-
körpers befindlichen Fischeischen Gerberei brach gestern abend
aus. Turmhoch flog das aus dem mit einer Masse Rinde an-
gefüllten Bühnenraum des Gebäudes zum nächsten Himmel
empor. Die Gebäude brannte vollständig nieder; noch um Mitter-
nacht war der Himmel blutrot gefärbt. Das ganze Wohngebäude
konnte gerettet werden.

Geisingen, 12. Novbr. Martini hat die Rullinger Alb
den Winter gebracht; Flur und Feld ist seit diesem Morgen mit
ziemlich tiefem Schnee bedeckt.

Simmersfeld, 12. Nov. Der 22jährige Fink-
bäcker aus Dornstetten, zurzeit Hanlanger beim hiesigen Kirchen-
bau, fiel heute nachmittag so unglücklich vom Gerüst herab, daß
er nach wenigen Minuten eine Leiche war.

Ebingen, 11. Nov. Gestern früh starb Herr Amtsnotar
Maier in Dürchwangen an einem Herzleiden, 58 Jahre alt. Er
war ein sehr geachteter Beamter und hinterläßt eine zahlreiche
Familie.

Berlin, 12. November. Die letzten Nachrichten über das
Befinden des Kronprinzen bestätigen die optimistischen, wahr-
scheinlich von Mackenzie bei seiner jüngsten Berichte nicht.
Der Kaiser von Rußland trifft mit dem Großfürsten-Thronfolger
hier ein; zugleich kommt Gers und Bismarck. Die freundlichste
Aufnahme und der ehrerbietigste Empfang ist gesichert.

Berlin, 12. November. Nach offiziellen Nachrichten aus
San Remo ist leider kein Zweifel darüber möglich, daß
das Leiden des Kronprinzen hauptsächlich krebsartiger Natur ist.
Ueber die weitere Behandlung des hohen Patienten wird eine
zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf aller-
höchsten Befehl nach San Remo geschickte Dr. Moritz Schmidt
hier mündlichen Bericht erstattet haben wird.

Berlin, 12. November. Die Boissche Zeitung und das
Berliner Tageblatt bleiben bei ihrer Morgenmeldung, scheinen aber
nicht unterrichtet zu sein. Die Nationalzeitung, die heute fröh-
liche Nachrichten enthält, konstatiert auf Grund weiterer Mel-
dungen, daß die ärztliche Decretung ein trauriges Ergebnis auf-
gewiesen habe. Die deutschen Ärzte haben konstatiert, daß das
krebsartige Leiden immer weiter um sich gegriffen, wovon sie den

Kronprinzen unterrichteten, der aber entschied, daß die Operation unterbleiben solle. — Die Herkunft des Kronprinzen wird für Dienstag erwartet.

Der „Nat. Ztg.“ zufolge war der Kronprinz von dem Ergebnis der Konsultation, wonach es sich um ein Krebsartiges Leiden handelt, unterrichtet. Er zog sich für einige Zeit zurück und entschied alsdann, daß die Operation unterbleibe.

Der richtige Sinn der Meldungen aus San Remo ist, daß die Operation nicht stattfindet, weil die in letzter Instanz entscheidenden Personen den Kronprinzen den Chancen derselben zum Teil aus Gründen der Staatsraison nicht aussetzen wollen. Die einstimmige Diagnose der Aerzte ist eine sehr traurige.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet: Der Reichskanzler wird sich auf Befehl des Kaisers zu Beginn nächster Woche in Berlin einfänden.

Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Einführung eines Infanteriegewehres von kleinerem Kaliber für unser Heer beschlossene Sache ist. Die Annahme allerdings ist falsch, daß bereits Vorarbeiten davon angefertigt seien und daß im nächsten Etat Mittel dafür gefordert würden. Wir glauben, daß man noch bei den ersten Schritten zur praktischen Durchführung der im Princip beschlossenen Neubewaffung ist. Die Mittel dazu stehen der Militärverwaltung in verschiedener Form zur Verfügung. Haben doch auch die Etats der letzten Jahre für die Einführung des gegenwärtigen neuen Repetiergewehres keine Position erhalten, die ausdrücklich als für diesen Zweck bestimmt bezeichnet worden wäre. Man hängt die Anschaffung neuer Gewehre begreiflicherweise nicht an die große Glocke, und nur die Eingeweihten und die Mitglieder der Budgetkommission des Reichstages wußten, unter welchem Titel sich die Kosten für das neue Gewehr verbargen.

Paderborn, 12. November. Der Bischof ordnete, indem er der tiefsten Betrübniß über die Krankheit des Kronprinzen Ausdruck giebt, durch ein Extrablatt zum kirchlichen Amtsblatt an, daß in den Pfarrkirchen allsonntäglich ein Gebet um Genesung des Kronprinzen verrichtet werde.

Ein Wort des Kaiser-Erben. An der Bildung von Legenden, die sich gleich einem Schleier um die Häupter hervorragender Menschen weben, hat es zu keiner Zeit gefehlt. In Berlin kennt man eine solche Legende auch vom deutschen Kronprinzen. Fast möchte es scheinen, daß der edle, von allen hochgeschätzte und geliebte Fürst selber eine leise Kunde davon erhalten habe. So ließe sich ein Wort schmerzlicher Art erklären, das der Wiener Deutschen Zeitung von ihm berichtet wird. Sie schreibt: „Kürzlich machte in engeren Kreisen Deutschlands ein Wort des Kronprinzen die Runde, welches von der rührenden Entsagung des Kaiser-Erben Zeugnis ablegt. „Wer der Sohn eines so großen Vaters und zugleich der Vater eines so tüchtigen Sohnes (Prinz Wilhelm) ist,“ soll der Kronprinz geäußert haben, „der ist, wenn es sein muß, für sein Volk überflüssig.“ Welch ergreifende Selbstverleugnung weht durch dieses Fürstentum und welch edle Hingebung der eigenen Persönlichkeit klingt aus demselben hervor!“ — Die ganze Nation hofft aber in diesen trüben Stunden zu Gott, daß dieser ersten hohen Resignation der tatsächliche Anhalt entzogen werde.

In **Frankfurt** wurde ein feingekleideter Mann am Opernhaus irrtümlich derselbe pickte mit großer Eile das Berliner Pflaster mit einem Messer heraus, um — wie er sagte — seine Schwester, welche an dieser Stelle vor seinen Augen in die Erde verschwunden sei, herauszugraben. Der Geistesranke wurde von der Polizei entfernt.

Ein Unglück hat sich in **Rempten** ereignet. Kaufmann Biechteler und Gerbermeister Dannheimer fuhren mit einem, dem ersteren gehörigen Einspanner spazieren. Auf dem Heimwege scheute das Pferd und ging durch. Hierbei wurde der Wagen umgeschleudert und Dannheimer kam so unglücklich zu Fall, daß er tot auf dem Platze blieb. Biechteler erlitt nur unbedeutende Verletzungen.

In der Freitagnacht brach in der K. Postfiliale am Arnulfsplatz in **Regensburg** Feuer aus. Viele Schriftstücke, Formulare u. s. w. sind durch die massenhafte Wasserzufuhr teils beschädigt, teils gänzlich unbrauchbar gemacht. Die Feuerwehr brachte vor allem die Kassen in Sicherheit. Das Feuer entstand durch das Ausbrennen des Kamins.

Der kaufmännische Leiter einer der ersten Baufirmen von **Mainz** wurde am 11. ds. in der Nähe seines Bureaus von einem entlassenen 20jährigen Arbeiter mit einem Messer überfallen und

erhielt einen tödlichen Stich in den Hals. Die That geschah aus Rache.

Bei dem in **Frankfurt** liegenden Regimente Nr. 81 sind bei jeder Kompagnie 10—12 Elässer und Lothringer als Rekruten eingestellt. 11 derselben haben auf dem Transporte desertiert.

Freitag abend glitt der Eisenbahnschaffner Berlinghof auf der Station **Nödelheim** bei Wiesbaden vom Trittbrette und rollte auf das Geleise, während der Zug sich in Bewegung setzte. Dem Unglücklichen wurde das rechte Unterbein überfahren und die rechte Seite des Körpers zerquetscht. Er starb nach wenigen Minuten.

— Ein Güterzug, von **Steele** kommend, entgleiste letzten Freitag in **Essen**. Sechs Wagen wurden zertrümmert, ein Bremser verunglückte.

Aus **Lemberg** wird berichtet: In Kamionka-Strumilowa brach vor einigen Tagen ein Brand aus, welcher fünf Bauerngehöfte einäscherte. Während des Brandes ergriffen die Bauern den der Brandlegung Verdächtigen und warfen ihn in die Flammen. Die verkohlte Leiche wurde nach der Löschung des Brandes unter den Trümmern gefunden.

Paris. Einige Blätter meinen, Grevy demissioniere, wenn die Enquetekommission die Verfolgung Wilsons beschließe. Eine öffentliche Versammlung von 2000 Intransigenten beschloß die Bildung eines Barrikadenkomites, falls Ferry zum Präsidenten der Republik gewählt würde.

Aus **Paris**: Wilson gestand dem Untersuchungsrichter die Vertauschung der zwei Briefe zu.

Chicago, 11. November. Ueber das Ende des Anarchisten-Dramas wird dem B. T. u. a. gemeldet: Bingg beging gestern früh 8 Uhr den (bereits gemeldeten) Selbstmord, indem er mittels einer Dynamitpatrone seinen Kopf auseinandersprenkte. Die Wache glaubte, er wolle sich eine Cigarre anzünden, es war jedoch eine kleine Bombe in Kerzenform, deren Docht er anzündete und die er dann in den Mund nahm. Ein durch den ganzen Kerker hallender Knack erfolgte; eine kleine Rauchwolke stieg empor, einen intensiven Dynamitgeruch verbreitend. Der Kopf des Unglücklichen war fürchtbar zerfleischt, ein Auge vollständig herausgeschleudert, die Zunge klebte an der Wand, die ganze Zelle war von Blut überspritzt. Doch lebte der Verletzte noch und stöhnte fürchtbar; er erkannte mehrere der ihn umgebenden Leute; gefragt, ob er Wasser wolle, nickte er bejahend. Erst um 2 Uhr 50 Minuten wurde Bingg durch den Tod von seinen Qualen erlöst. Sein Abschiedsbrief an seine Freunde schließt mit den Worten: „Hoch die Anarchie!“ In seiner Zelle fand man noch eine zweite Dynamitkerze. — Ueber die Hinrichtung selbst berichtet ein Telegramm des genannten Blattes folgendes: Parsons war sofort tot; die anderen starben erst nach 6 Minuten; besonders hart kämpfte Spies. Vor der Exekution trank Engel ein Glas Portwein, Spies nahm ein Glas Rheinwein und rauchte dazu eine Cigarre. Alle hatten in der letzten Nacht gut geschlafen; sie lehnten geistlichen Beistand ab. Spies und Parsons schauderten zusammen, als sie gebunden wurden. Der Exekution wohnten etwa 200 Zuschauer bei. Auf dem Galgen stehend, waren alle tiefschleimig. Am meisten gefaßt war Parsons; Spies warf einen schmerzfüllten Blick auf die Zuschauer, als ob er jemand suche; Engel plauderte lachend. Als Spies schon die Kappe über dem Gesicht hatte, rief er: „Unser Schweigen ist mächtiger denn Reden.“ Parsons apostrophierte den Sheriff: „Lassen Sie das Volk unsere Stimmen hören.“ In demselben Augenblick fiel die Falle. Der Gerechtigkeit war Genüge gethan.

Ein Telegramm der Fr. Ztg. meldet aus **Shanghai**, daß die durch Austreten des Jangtse verursachten Ueberschwemmungen in der chinesischen Provinz Hunan zunehmen; Hunderttausende von Menschen sind aller Mittel beraubt; an einem Orte wurden 5000 Männer, welche mit dem Reparieren der Dämme beschäftigt waren, überwältigt und an einem anderen 4000. Der Fluß tritt wieder in sein altes Bett zurück. Schreckliche Ueberschwemmungen finden auch in der Provinz Szechuen statt.

L i t t e r a r i s c h e s.

Die rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung von J. L. B. **Laverrenz**, Berlin, Alvenslebenstraße 13, gab soeben einen Katalog der bei ihr erschienenen Werke (meist Humoristika) heraus, den wir allen unseren geehrten Lesern auf das wärmste empfehlen möchten. Die Werke selbst sind durchweg elegant ausgestattet, inhaltlich gebiegen und außerordentlich billig. Die Verlagsbuchhandlung versendet auf Wunsch ihren Katalog bereitwilligst unentgeltlich und postfrei.

Zigeunerblut.

Novelle von G. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

9.

Krampfhaft verschlangen sich Beider Hände, und es war, als wollten die heißen Blicke nie mehr von einander lassen — da hielt der Wagen vor dem Portale und Graf Wolff von Landry sprang mit muntrem Gruß heraus.

Graf Wolff war ein schlanker Mann, wohl Ende der Zwanziger, Gesicht war hübsch bis auf den etwas verlebten Zug um den Mund, welcher trotz des dunklen langen Schnurrbartes doch störend vortrat. Sein Anzug schien ungeachtet der langen Reise von tadelloser Eleganz; gewandt und sicher begrüßte er den Grafen und trat dann mit einem begehrliehen Ausdruck der Bewunderung im Gesicht zu Comtes Maria, welche besangen und schüchtern sich zum Empfange erhob.

„Willkommen, schönes Cousinchen, gesegnet der Tag, wo ich in Ihre braunen Augen sehen darf,“ rief Graf Wolff munter und rasch wie der Gedanke ergriff er schon ihre Hand, um sie an die Lippen zu führen. Welch' ein anderes Benehmen als das fast ehverbietige, welches Comtes Maria von dem Rittmeister Welheim gewohnt war. Aber sie durfte den Better nicht wie sie gewünscht hätte, kurz zurückweisen, denn des Vaters Auge ruhte streng befehlend auf ihr. So ließ sie es geschehen, daß der neue Gast ihre schlanken Finger ungebührlich lange in der Hand behielt und ihr mit verlegender Dreistigkeit ins Antlitz starrte.

„Und hier, lieber Wolff,“ sagte Graf Landry, „ist unser lieber Gast, mein Freund Rittmeister von Welheim, der aber leider aber schon abreisen will.“

Kühl und höflich verneigten sich die beiden Herren vor einander, es schien als empfänden sie schon im ersten Augenblick eine unüberwindliche Abneigung gegen sich.

Man nahm wieder Platz und die Unterhaltung wurde eine ziemlich lebhaft; Graf Wolff kam von einer norwegischen Reise und mußte nun vielerlei von derselben erzählen, obgleich der blasierte Weltmann stets von Neuem erklärte, es gäbe dort eigentlich nur kahle Gebirge und Bauern; feineren Kunst- und Lebensgenuß, wie man ihn in Paris, London, Wien fände, schien in Norwegen ganz unbekannt.

„Ich weiß doch nicht, mein Herr Graf, ob Sie darin so ganz Recht behalten würden bei näherer Untersuchung,“ bemerkte Welheim, der Norden ist in keiner Beziehung hinter dem Westen und Süden Europas zurückgeblieben, auch der raffinierteste Lebensgenuß läßt sich dort befriedigend.“

„Waren Sie persönlich schon in Christiania, mein Herr.“
„Allerdings. Außerdem auch in Stockholm, Bergen und Upsala.“

Kalt und scharf wie Stahl trafen sich die Augen der beiden Männer, es war, als läge eine geheime Drohung in denselben, doch Graf Wolff beherrschte sich sogleich und erwiderte in sehr verbindlichem, wenn schon leicht sarkastisch gefärbtem Tone: „Dann nehme ich mein Urteil natürlich als ein übereiltes zurück, Herr Rittmeister und beuge mich der Ansicht des — älteren Mannes.“

Um Welheims Lippen zuckte es spöttisch, sollte der Hinweis auf seine Jahre etwas Verlegendes haben?

Mit ungeschmälertem Eifer warf sich Graf Wolff nun darauf, seiner Cousine und angehenden Braut den Hof zu machen, und zwar in so übertrieben zudringlicher Weise, daß sie ihre Abneigung gegen ihn nur zu nehmen fühlte. Er hatte sich dicht neben sie gesetzt, den Arm auf die Lehne ihres Stuhles gelegt und fixierte sie nun unausgesetzt, dabei mit ihr plaudernd und sie neckend, als wären sie schon seit einem Jahrzehnt intim mit einander bekannt.

„Kommen Sie doch einmal mit mir zu meinen Pferden, lieber Welheim,“ meinte gegen Abend der Schlossherr, seinen Hut aufsetzend, „ich will dem königlichen Gestüt einige Fohlen verkaufen und Sie als ausgezeichneten Pferdefenner, sollen mir bei der Auswahl derselben raten.“

Der Rittmeister erhob sich beinahe erleichtert; es war schon fast zu viel für sein heißes Blut, stets das junge Paar sich gegenüber zu sehen und Graf Wolffs halblautes Gespräch anzuhören.

„Wir kommen noch, Onkel,“ rief Graf Wolff. „Maria will mir noch den Park zeigen! Auf Wiedersehen meine Herren!“

Mit starrem Entsetzen sah Maria den Geliebten mit dem Vater davongehen. Sollte sie allein bleiben bei diesem zudringlichen, unsympathischen Mann, dem sie — zur Gattin bestimmt worden? Aber wie, wenn dieses Alleinsein eine gute Gelegenheit für sie wäre, den zudringlichen Freier gleich im Anfange zurückzuweisen?

„Ist es Ihnen hier nicht oft entsetzlich langweilig, gnädige Cousine,“ begann Wolff nach einer Pause und zwar in viel ernsteren, reserviertem Tone, „Sie mit Ihren jungen Jahren gehören doch in die Welt voll Glanz und Lust; Sie müssen das Leben in vollen Zügen genießen.“

„Ich fühle mich aber hier auf Schloß Landry am wohlsten,“ entgegnete Maria leicht, aber doch besangen, „für die große Welt bin ich viel zu still, zu jung und unerfahren, aber hier auf dem Lande lebe ich desto glücklicher.“

„Und meinen Sie, daß das stets so fortgehen wird?“

Sie wurde dunkelrot und neigte sich tiefer über ihre Arbeit.

„Ach nein, auch dies stille, glückliche Dasein wird mir wohl einmal über Nacht geraubt werden.“

„Vielleicht zu Ihrem Besten, Cousinchen; jedes Mädchen verläßt ja an der Hand des Gatten glücklich die Heimat.“

„Aber nur wenn sie — liebt; ohne dies Gefühl wird ihr die Ehe zur Pein und Qual.“

„O, Sie huldigen also auch noch der Devise von ehemals: Ohne Liebe kein Glück!“

„Ganz gewiß, und von diesem Grundsatz werde ich nie lassen.“

„Aber, wenn nun ein Mann um Sie werben sollte, den Ihre Schönheit bezaubert, welchen Sie selbst indes noch nicht lieben.“ —

„So würde ich ihn ansehen, mich nicht elend zu machen.“

Sie faltete unwillkürlich hocherregt die Hände und schaute mit ernstem Blick in die Ferne, Wolff wagte nicht, sie anzusehen.

„Aber wenn nun Ihr Vater ein Nachwort spräche“ — fuhr Wolff fort.“

In dem zarten Gesichtchen Marias flammte bei diesen Worten dunkle Purpurglut empor, und mit stolz erhobenem Haupte stand sie auf und legte das Arbeitstäschchen beiseite. Nach einer kleinen Pause sagte sie dann:

„Darf ich Ihnen den Park zeigen, Better Landry,“ es ist besser, wir lassen solch' ernste Schicksalsfragen für den Familienrat und reden über harmlosere Sachen.“

„Hochaufgerichtet, vom Scheitel bis zur Sohle eine echte Edel-dame, stand Maria vor dem Better mit so ernstem Blicke ihn messend, daß er kein Wort der Entgegnung fand und ihr nur ehrerbietig den Arm bot.

Aber innerlich schäumte er vor Aerger und immer von Neuem schwur er es sich zu: „Das soll sie mir büßen, wenn sie erst mein ist, dies junge, unreife Mädchen wagt es, mir, dem weltgewandten Hofmanne eine Lehre zu geben! Das soll ihr nicht vergessen sein.“

Anscheinend munter plaudernd durchwanderten Maria und Wolff den Park und trafen etwa eine halbe Stunde später die vom Gestüt wiederkehrenden Herren, sogleich gab Wolff seine Cousine frei und trat zu dem älteren Grafen.

„Wächstest Du mir mein Zimmer wohl zeigen, lieber Onkel?“ bat er freundlich, „ich habe auch einige Familienpapiere für Dich zur Durchsicht mitgebracht. Meine Herrschaften, wir sind in einer halben Stunde zurück.“

Endlich waren Welheim und Maria allein. Als die beiden Landry außer Sicht waren, sank die arme Comtes auf eine Bank in der Eschenlaube, vor der sie standen und begann bitterlich zu weinen; zu lange hatte sie die verschiedensten Gefühle zurückdrängen und sich in den gewohnten gesellschaftlichen Formen ergeben müssen, nun ging ihre Seelenkraft zu Ende, sie gab sich dem Jammer ihres Herzens uneingeschränkt hin.

Mit blutender Seele stand Welheim neben ihr und wieder wars ihm, als müsse er das geliebte Mädchen in die Arme schließen und mit ihr fliehen bis ans Ende der Welt. Aber durfte ja nicht sein! In seinem Inneren baute sich eine hohe, unübersteigbare Mauer, welche kein Nachwort niederzureißen vermochte, kein flehender Blick der großen, braunen Nehaugen erklimmen ließ: Das Ehrgefühl!

(Fortsetzung folgt.)